

1. Timotheus 1, 12-17

Liebe Schwestern und Brüder,

ein schöner Gottesdienst, schöne Gesänge, eine schöne Atmosphäre ... ein Fest und Erdbeeren, die darauf warten, von uns gegessen zu werden ... und dann dieser Abschnitt aus der Bibel. –

Christen zu Beginn des zweiten Jahrhunderts hatten nicht mehr die Erwartung an ein bevorstehendes Ende der Welt und die Wiederkehr Christi ... Die Gemeinschaft der Christen stellten sich darauf ein, in der Welt zu leben, dazu brauchten sie Regeln, so wie die Konfirmanden, die mit dem Unterricht beginnen, ... dahinter steht eine Idee, wie Christen sich in der Welt, im Alltag bewähren und behaupten können.

In dieser Situation schreibt einer einen Brief ... Er erzählt von sich, aber er meint damit jeden und jede ... Er verwendet den Namen von Paulus, einem seiner Glaubensväter ... Vielleicht, weil sie so ähnlich sind, ihre beiden Geschichten ... Vielleicht, weil in seiner ganz individuellen Geschichte alle möglichen und unmöglichen Glaubensgeschichten vorkommen.

Paulus wird als **Urbild** gesehen für die, die nach ihm zum Glauben gekommen sind ... in ihm wird beispielhaft deutlich, wie das Evangelium das Leben eines Menschen verändern kann ... Paulus Erlebnis kann eine Art Muster sein ... Ein Modell, an dem andere Christen ihre eigene Glaubensgeschichte begreifen – hinter allen christlichen Glaubensgeschichten steht das eine Wirken des einen Herrn ... bei Paulus führte das dazu, dass er zum Prediger der Botschaft von Jesus Christus wurde.

Für uns kann die Auseinandersetzung mit Paulus Berufung auch zum Anlass werden, über unsere eigene Berufung nachzudenken: ... Es gibt eine Grundberufung zum Christsein ... eine Berufung zur Nachfolge Christi und zum Aufbau von Gottes Reich mitten unter uns ... Wir sind aufgerufen, nach den Regeln von Gottes Reich zu leben, statt nach denen, die viele als normal ansehen ... Das Reich Gottes ist (Römer 14,17): „*Gerechtigkeit, Frieden*

und Freude im Heiligen Geist“. – Das steht gegen das, was vielen als normal erscheint: - Selbstdarstellung, - Eigennutz - und Bequemlichkeit.

Das Schlüsselthema der christlichen Berufung ist die **Gerechtigkeit** ... wenn ich das lebe, Sorge ich dafür, dass die Menschen um mich herum, jene mit denen ich im persönlichen wie im weltweiten (Handels-) Austausch stehe, ebenso wie die nachfolgenden Generationen mit dem gleichen Recht wie ich aus dem Reichtum der Schöpfung leben und ihre eigenen Lebensvorstellungen verwirklichen können. – Ein Lebensstil, der die sozialen Beziehungen zerstört, wie wir es bei Verantwortlichen in der Wirtschaft beobachten können, die nur auf ihren Vorteil bedacht sind, und ein Lebensstil, der die Gaben der Schöpfung aufbraucht, um sich selbst in heile, kraftvolle und schöne Lebensumstände weiterzubewegen, ist ungerecht ... es verdirbt auf Dauer die Güter der Erde und die Menschen, das wird uns gezeigt am Manna in der Wüste, das nicht gehortet werden kann ... für die Erdbeeren, so war es in der Hessenschau vor zwei Tagen zu hören, gilt das auch. – Umkehr tut not.

Ein Grund für diese Ungerechtigkeit ist **Bequemlichkeit**, das zweite Merkmal, das manche als normale Ansprüche an das Leben sehen ... Sie verführt dazu, alles für uns selbst haben zu wollen, statt es

mit anderen zu teilen. – Die meisten Haushalte sind voll mit Konsumgütern, die wir nur selten gebrauchen ... Bequemlichkeit verführt dazu, die Wege zwischen unserem Haus und dem Arbeitsplatz, unseren Freizeitaktivitäten, unserem Urlaub, mit dem bequemen Auto oder dem billigen, schnellen Flugzeug zurückzulegen ... Wir zerstören die Lebensräume derer, die dort wohnen, wo die Autos vorbeifahren und die Flugzeuge drüberdröhnen. – Die Bequemlichkeit verführt dazu, die Zerstörung und Verwüstung, die unsere Konsumwelt verursacht (von der Meeresverpestung durch Rohöl über die Ausbeutung der Arbeitskräfte in den südlichen Billiglohnländern bis zum Raub an Lebenszeit und Kindheit bei uns) möglichst aus den Augen zu schaffen. – Umkehr tut not.

Dass manche sich an der Religion von Geld und Profits beteiligen, statt nach der Schöpfungslogik von Gottes Reich zu leben, liegt auch an der **Selbstdarstellung** – dem dritten Merkmal - das manchen als normal erscheint ... Wir stellen uns mit Mode, Macht oder Reichtum aus, um etwas darzustellen, etwas zu gelten ... Doch hinter dieser Fassade bleibt unser Leben hohl, solange wir unsere Berufung nicht gefunden haben ... Wenn wir sie gefunden haben, brauchen wir die Fassade nicht mehr.

Der Schreiber des Briefes stellt fest, dass Paulus nicht deshalb seine Berufung erlangt hat, weil er so vollkommen und gottgefällig gelebt hätte ... Paulus hatte aufs falsche Pferd gesetzt, hatte die Christen verfolgt. – Wo auch immer wir aufs falsche Pferd setzen; wo wir uns ein feines Leben gegen Gottes Schöpfung gestatten; wo wir selbstgerecht einen Anspruch auf ein bequemes und sorgenfreies Leben erheben ... gerade da kann uns Gott - wie Paulus - in seinen Dienst nehmen, *„weil Jesus Christus gekommen ist, um die Sünder zu retten“*.

Im Timotheusbrief lesen wir: *„Aber darum ist mir Barmherzigkeit erfahren, dass Christus Jesu mir als erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.“* – Vorbild, glaubwürdige Christen, das sind die, die an das **ewige Leben** glauben - davon werdet ihr noch im Konfirmandenunterricht hören - ... ewiges Leben hat nichts mit Dogmen und Theorien zu tun, es geht um **unser** Leben. – Menschen, die an das ewige Leben glauben, kennen die eigenen Grenzen ... vieles steht nicht in unserer Hand ... das ist ein Widerwort zu unserer Gegenwart, in der alles machbar scheint und Menschen daran gemessen werden, wie sie den Ansprüchen genügen ... Diese Haltung belastet und er-drückt ... unter diesem Druck leiden auch junge Menschen: Wenn nur die etwas gelten,

die jung und erfolgreich sind, gut aussehen und belastbar sind ... Wenn Menschen nicht mehr als Mitarbeiter, als Geschöpf Gottes, sondern nur noch als Kostenfaktoren gelten.

Christen kennen die Zerbrechlichkeit des Lebens und das Scheitern ... Für uns zählt nicht der perfekte Mensch mit dem äußeren Schein, ... für uns zählt die Freude an den Gaben der Schöpfung, die wir mit diesem Erdbeerfest feiern ... für uns zählt Menschlichkeit, die sich im Mit-Schmerz, in der Hilfe, in Wärme und Barmherzigkeit zeigt. –

Wenn wir erschreckt erkennen, dass wir uns die Logik des bequemen Lebens angeeignet haben, ist das **Erbarmen Gottes** nicht weit. – Nicht jeder ist zum Apostel berufen; aber vielleicht ja zur Lehrerin, zum Propheten, zur gastfreundlichen Helferin, guten Erdbeerkuchenbäckerin oder zum Musikanten, der den Lobpreis Gottes anzustimmen vermag.

Ich erkenne, dass ich **meine Berufung** gefunden habe, wenn ich nicht mehr selbstsüchtig um mich selbst kreise in der dauernden Angst zu kurz zu kommen, ... wenn ich leicht auf andere und ein gutes Leben für sie schauen kann, weil ich mich selbst als überreich beschenkt erlebe ... Wenn ich nicht mehr besorgt darum bin, ob ich gut aussehe, ob ich meine Vorstellungen durchsetzen kann, was andere über mich denken und von mir halten werden, ...

weil ich weiß, dass **Gott mich liebt** ... und erfahre, dass mein Strahlen auf andere ansteckend wirkt ... Wenn mir Bequemlichkeit nichts mehr bedeutet, weil ich so viel Wichtigeres gefunden habe, für das es sich lohnt, mich einzusetzen; allen Widrigkeiten zum Trotz.

„Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!“ – Wir können Gott loben mit Taten des Glaubens und der Liebe ... Wer anderen ein Fest ausrichtet, ... wer Kranke besucht, wer sich um Flüchtlinge kümmert, wer anderen Menschen zuhört und sie tröstet, der lobt Gott auf eine ganz besondere Weise.

Wir können **Gott loben** im Gebet ... Das Vaterunser endet mit Worten, die an den letzten Vers des heutigen Predigttextes erinnern: *„Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“*

Es müssen nicht immer vorformulierte, traditionelle Gebete sein. In einem modernen literarischen Dankgebet heißt es:

„Ehre sei Gott in der Tiefe / ... in der Tiefe der einen Nacht / in der Gott zu uns gekommen / - und in der wir uns betäuben / um ihm zu entkommen; / ... in der Tiefe der vielen Nächte / die Gott uns zur Ruhe bestimmt / - und wir mit Sorgen belasten; / ...

in der Tiefe unserer Herzen / wo Gott uns sucht / -
und wir Ihm entfliehen; / ... in der Tiefe der Meere /
die Gott mit Leben gefüllt / - und wir mit Müll ent-
leeren; / - in der Tiefe unserer Bunker / wo wir Si-
cherheit suchten / - und aus denen Gott uns heraus-
ruft / in das Licht des einen Tages / an dem es fins-
ter war / von der sechsten bis zur neunten Stunde / -
und wo Gott um den Tod Seines Sohnes trauerte /
auf dass wir leben / und zu Seiner Herrlichkeit am
Kreuz aufblicken; / Ehre sei Gott in der Höhe!“

Gott loben, ihm die Ehre geben ... auch in der Tiefe
der Nacht und nicht nur am hellen Tag ... Das ge-
schieht auch da, wo wir uns betäuben oder uns in
Bunkern verstecken ... auch dort geht Gott uns
nach, um uns Gutes zu tun. – Diese Bindung an
Gott, das glauben wir, bleibt über dieses Leben hin-
aus erhalten.

Gotteslob nimmt die **Wirklichkeit** dieser Welt zur
Kenntnis ... Auch wenn diese Wirklichkeit ihre
Schattenseiten hat, die sich zeigen, wenn Kinder
missbraucht und die Täter nicht bestraft werden ...
Schattenseiten zeigen sich, wenn Menschen an den
Rand gedrängt oder Flüchtlinge bedroht werden. –
Diese Schattenseiten sehen wir, aber den Mut müs-
sen sie uns nicht nehmen ... **Elie Wiesel** hat einmal
gesagt: „Um Gott zu loben, muss man leben, und
um zu leben, muss man das Leben lieben – trotz

allem.“ – Trotz allem das Leben zu lieben, trotz allem zu leben, trotz allem Gott zu loben.

Dazu macht der der Schreiber des Timotheus-Briefes Mut: Gott zu loben ... Nicht nur im Gottesdienst ... loben wir mit Psalmen, mit Liedern, mit Bekenntnissen, ... loben wir mit Gebeten, loben wir mit Taten, ... loben wir Gott mit unserem Leben. – **Amen.**

EG 250, 1-3 „*Ich lobe dich von ganzer Seelen*“